

# Der neue Wartburg-Gasthof

Im Auftrage des Großherzoglich-  
Sächsischen Hofmarschallamts  
errichtet durch den Architekten  
Professor Bodo Ebhardt  
Berlin-Grünwald



Berlin-Grünwald 1914  
Burgverlag, G. m. b. H.



Seit Jahren waren die Verhältnisse in dem Gasthof auf der Höhe der Wartburg dadurch sehr ungünstig geworden, daß dieser Gasthof für einen jährlichen Verkehr von wenigen hundert Leuten eingerichtet war, während die Zahl der Besucher der Wartburg von Jahr zu Jahr stieg und schließlich über 100 000 Personen gezählt wurden. Eine Reihe von kleineren An- und Umbauten vermochten die Ungunst der Verhältnisse nicht zu verbessern, so daß schließlich ein durchgreifender Erweiterungs- und Umbau des entstehenden Wirtshauses in Aussicht genommen wurde.

Zu diesem Zwecke wurden durch den Architekten Professor Bodo Ebhardt, Berlin-Grünwald, im Jahre 1911 Umbaupläne aufgestellt, aber nach eingehenden Erwägungen und wiederholten Veränderungen der Entwürfe stellte der Architekt selbst den Antrag, daß ein vollständiger Neubau errichtet werden sollte. Es wurde dann 1912 von Bodo Ebhardt mit der Aufstellung von Neubauplänen begonnen, die auf Grund eingehender Studien und vielfacher Versuche schließlich zur Vorlage eines neuen Projektes führten.

Seine königliche Hoheit der Herzog nahm von diesen neuen Plänen Kenntnis, unter Zuziehung der Vertreter sämtlicher beteiligten Staats- und Hofbehörden.

Das Projekt wurde dann am 9. Oktober 1912 durch das Großherzogtl. Sächs.

Hofmarschallamt genehmigt.

Beiden sollte jeder Prunk und jede reichere Dekoration fern gehalten werden, bei beiden sollte auch jeder Anklang an die monumentale romanische Formgebung der Wartburg unterbleiben. Der Größe der Landschaft und der nahen Burg entsprechend war aber doch eine kräftige Formgebung nötig, zu der auch der auf Vorschlag des Architekten verwendete, an Ort und Stelle gebrochene Stein drängte,

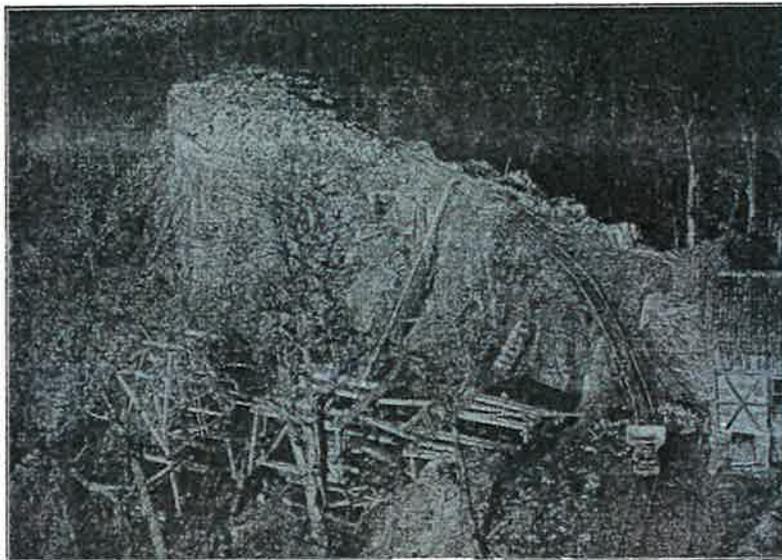


Abb. 1. Blick auf die Baustelle vor Abtragung des Felsens.

Bei der Aufstellung der Pläne ist die Erwägung maßgebend gewesen, daß der Neubau unter keinen Umständen der Erscheinung der Wartburg schaden dürfe, und zwar weder in bezug auf die künstlerische Ausgestaltung des Baues im Äußeren, noch in bezug auf die Ausstattung der Innenräume.

der nur sehr schwer zu bearbeiten ist. Andererseits war bei dem herrschenden großartigen Menschenzusammenfluß auf der Wartburg notwendig, ausgedehnte Unterkunftsräume und namentlich Wirtschaftsräume zu schaffen, um die Masse von Gästen auch dann schnell und vollständig befriedigen zu können, wenn der Verkehr, der an Festtagen und bei gutem Wetter ein ganz stoßweiser ist, an einzelnen Tagen zu vielen Tausenden answillt. Auf Grund der langjährigen Erfahrung war bekannt, daß an solchen Tagen in wenigen Stunden Tausende von Menschen Unterkommen und Bewirtung verlangen, ohne daß aus Raummangel Schwierigkeiten bei der Herstellung und der Verabfolgung von Speisen und Getränken an die Gäste entstehen dürfen.

Neben den Wirtschaftsräumen, den Sälen zur Unterbringung der Gäste bei schlechtem Wetter, den offenen Höfen und Terrassen für die Bewirtung bei gutem Wetter sollten auch in dem Neubau noch Fremdenzimmer in möglichst großer Zahl untergebracht werden, die zu dauerndem und vorübergehendem Aufenthalt von Sommergästen dienen. Infolge der daraus entspringenden großen Raumannsprüche erschien es



Abb. 2. Malerei im großen Saal von Leo Schnug.

unmöglich, den neuen Bau auf der bisherigen Baustelle zu errichten.

Andererseits war es notwendig, den zahlreichen Besuchern der Wartburg so nahe der Burg wie möglich Gelegenheit zur Erfrischung und zum Ausruhen zu bieten.

Auf der einen Seite sollte also das neue Gasthaus einen bescheidenen Eindruck neben der Wartburg machen; auf der andern Seite waren die Ansprüche an die Ausdehnung des Baues sehr erhebliche.

Der Architekt fand schließlich den Ausweg, von dem spitzigen Felsrücken, der das alte enge Wirtschaftshaus

trug, in seiner ganzen Ausdehnung 5 Meter, bzw. dort, wo die Wirtschaftsräume angelegt werden, etwa 10 Meter abzusprengen und dadurch den neuen Bau soviel tiefer zu setzen, daß der ruhigere First des Neubaus noch eine geringere Höhe im Verhältnis zu der Wartburg erhielt, wie der lebhaft bewegte obere Abschluß des alten Wirtschaftshauses. Durch diese Absprengung wurde auch die unbedingt nötige Verbreiterung der Baustelle erreicht.

Demgemäß wurde verfahren und der endgültige Entwurf aufgestellt. Nachdem dieser die Genehmigung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs und der beteiligten oben genannten Behörden gefunden hatte, wurde im Auftrage des Hofmarschallamtes in Weimar, das den Hohen Bauherrn vertrat, mit dem Abbruch des alten Wirtschaftsgebäudes am 23. September 1912 begonnen und dieser Abbruch am 24. Oktober 1912 vollendet. Es wurde ferner mit dem Absprengen der Felsmassen am 2. Oktober 1912 begonnen und diese Arbeit, welche eine Bewegung von rund 9000 Kubikmetern Felsmassen (als gewachsener Boden gemessen) nötig machte, am 30. April 1913 beendet (Abb. 1). Zur Entfernung der sehr bedeutenden Schuttmassen und zur Herbeischaffung von Baumaterialien wurde eine Schwebebahn von der Firma Gesellschaft für Förderanlagen, Ernst Heddel, Saarbrücken, hergestellt, die auf eine Länge von 360 m mit nur einer Zwischenstütze angeordnet war und die Beförderung des Schuttes bergab und der Baumaterialien bergauf über ein tiefes Tal hinweg und über einen vorspringenden Bergrücken ermöglichte.

Der Bau der Schwebebahn, die Erd- und Fundierungsarbeiten einbegriffen, begann am 13. September 1912, die Montage der Eisenteile am 11. November 1912. Die Anlage wurde am 6. Januar 1913 vollendet. Sie blieb, wie hier gleich vorausgeschickt werden mag, in Betrieb 280 Arbeitstage und wurde am

*F. A. Schnug*  
*Malerei im großen Saal*

hen-  
afst-  
nen,  
agen  
chen  
ohne  
und

den  
noch  
dem  
es  
der  
ten.  
dig,  
der  
wie  
ng

also  
rei-  
ng  
ite  
is-  
he.  
ich  
ls-  
us  
pa  
u-  
re  
tg.

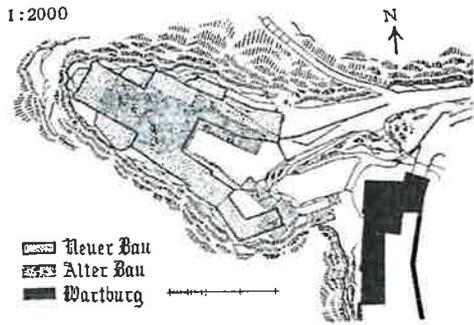


Abb. 3. Lageplan des neuen Gasthofes.

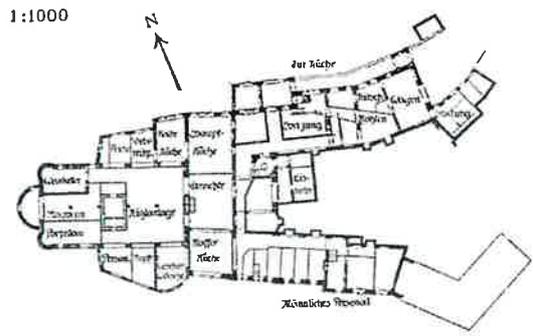


Abb. 4. Grundriß. Kellergechoß.

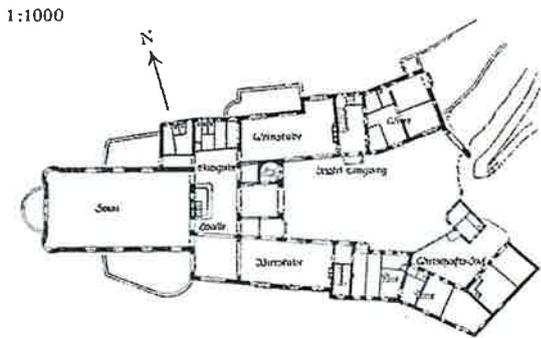


Abb. 5. Grundriß. Erdgechoß.

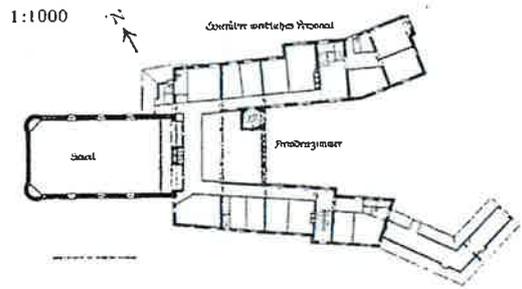


Abb. 6. Grundriß. Obergechoß.



Abb. 7. Wartburg-Gasthof. Südansicht.



Abb. 8. Blick von der Wartburg auf den Gasthof.

Am 25. April 1913 konnte mit dem Mauerwerk des Neubaus begonnen werden. Für die Arbeiten stand die geringe Zeit von 11 Monaten zur Verfügung, da es dringend erwünscht erschien, das neue Wirtshaus spätestens Ostern 1914 dem Betrieb übergeben zu können. Durch energische Förderung der Planbearbeitung und sorgfältigste Organisation der Geschäfte ist es dem Architekten gelungen, den Vollendungstermin noch bis auf den 20. März 1914 vorzurücken.

Zu den Plänen, die dem Bau zugrunde liegen, ist folgendes zu sagen:

Die Hauptinanspruchnahme des Wirtshauses durch das Reisepublikum findet in der schönen Jahreszeit statt. Es ist daher besonderer Wert auf die Möglichkeit gelegt worden, die Besucher des Wirtshauses bei guter Witterung im Freien zu bewirten. Die Erfahrung mit dem früheren Gasthaus aber hat gezeigt, daß äußere Terrassen, die dem Winde ausgesetzt waren, nur an einer geringen Zahl von Tagen benutzt werden konnten. Bei

der Planung des neuen Gebäudes ist daher ein Mittelhof angeordnet, der an drei Seiten von Wirtschaftsräumen umschlossen ist, während die vierte Seite einen ungehinderten Ausblick auf den herrlichen Umriss der hoch über dem Wirtshaus thronenden Wartburg bietet (Abb. 8 u. 9).

Damit ist eine künstlerisch in hohem Grade eindrucksvolle Wirkung erreicht worden, die durch die gewollte Schlichtheit und durch die über der Hofgleiche absichtlich bescheiden gehaltenen Höhenabmessungen des neuen Wirtshauses noch gesteigert wird.

Außer dem offenen Hof sind dann noch vier verschiedene offene

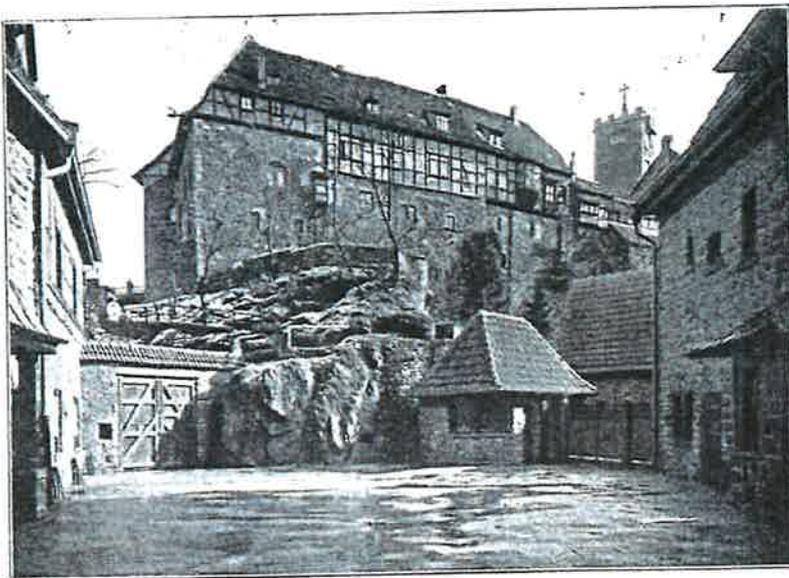


Abb. 9. Blick vom Kneiphof auf die Wartburg.

5. Dezember 1913 abgebrochen. Sie diente in erster Linie auch der Beförderung der unmittelbar an ihrem Endpunkte gebrochenen Bausteine, der sogenannten Griefensteine, aus denen die Wartburg selbst ursprünglich errichtet worden ist und die ihrer schönen Farbe und malerischen Oberfläche halber auch für das Äußere des Neubaus gewählt wurden. Die Einheitlichkeit des künstlerischen Gesamtbildes ist wesentlich durch die Wahl dieses ausgezeichneten Baumaterials gefördert worden.

Die Kosten der Schwebebahn betragen rund 23 000 Mark. Die Kosten des Entfernens der Felsmassen beliefen sich auf rund 28 000 Mark.

Terrassen an den äußeren Seiten des Wirtshauses angeordnet, die einen Blick in die Ferne auf das Thüringer Waldgebirge und auf die Stadt Eisenach erlauben. Alle Terrassen sind sowohl für die Gäste wie auch für das bedienende Personal leicht zugänglich, so daß für Wünsche aller Art sowie für die verschiedensten Witterungsverhältnisse Vorkehrung getroffen ist.

Um den Innenhof sind hufeisenförmig drei Baukörper angeordnet worden (Abb. 4—6).

In dem Flügel rechts vom Eintretenden ist zunächst ein Gasthof-Eingang mit Vorhalle und daran liegender Wirtswohnung mit dem üblichen und notwendigen Pförtnergelaß usw. angelegt. Von dieser Vorhalle aus führt eine besondere Treppe für die Wohngäste zum ersten Stock hinauf. Dadurch ist ein ungehindertes Kommen und Gehen der Gäste ermöglicht und eine vollständige Abtrennung des Haus-

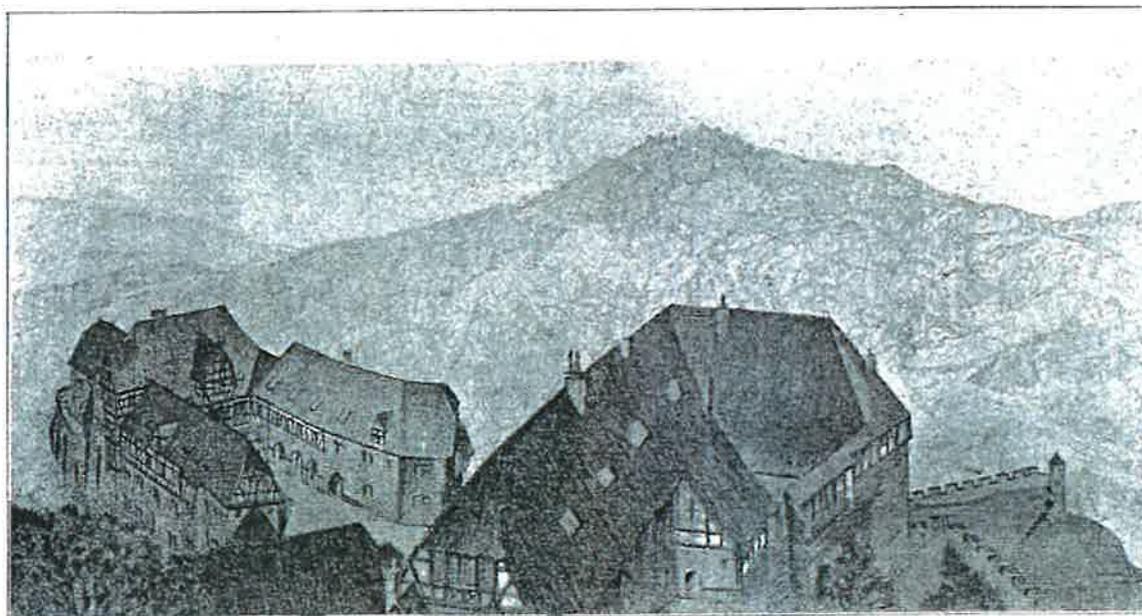


Abb. 10. Vorentwurf für den Gasthof. Blick von der Wartburg.

Betriebes von dem Gasthofbetriebe erreicht. — Hinter dem Gasthof-Eingang liegt in demselben Flügel in der Höhe des Hofes rechts die Weinstube (Abb. 18). Diese Weinstube, ein verhältnismäßig wenig hoher Raum, ist im Innern mit einem weit gespannten Facettengewölbe überdeckt. Gewölbe und Obertheil der Wände sind in einfachem Weiß gehalten, während das Holzwerk altertümliche Färbung bekommen hat, die im übrigen durch das ganze Erdgeschoß hindurch beibehalten ist.

Geradeaus als Abschluß des Hufeisens ist der Hauptempfangsraum mit dem Haupteingang der Wirtschaft in der Mitte angeordnet. Durch eine steingepflasterte und an den Wänden auch im Innern mit Griesensteinen verkleidete Vorhalle tritt man in den großen Mittelraum der ganzen Wirtschaft, in dem geradeaus die Ausgabe der Speisen erfolgt und links der Bierauschank, rechts Verkaufsstände für Ansichtskarten und Andenken und dergleichen angeordnet sind.

Der Raum reicht mit  $22\frac{1}{2}$  m Länge durch die ganze Breite des Wirtshauses, das an dieser Stelle seine größte Ausdehnung in dieser Richtung hat.

Ein Teil des großen Raumes links vom Eintretenden ist durch eine Glaswand abgetrennt, so daß eine ungefähr quadratische Kneipstube entstand, die bei Bedarf zur Vergrößerung der Bierstube benutzt werden kann.

Die Bierstube ihrerseits liegt endlich in dem dritten Flügel links von dem Eintretenden. Ebenso wie der große Mittelraum ist auch sie in ihrer ganzen Ausdehnung mit einer schweren Holzbalkendecke

versehen, die reich profiliert, aber sonst ohne aufwendige Schnitzereien oder Ornamente ausgeführt ist, und deren Formen sich an thüringische Holzarbeiten des 15. und 16. Jahrhunderts anschließen.

Die Wände sind wie im Mittelbau auch in der Bierstube mit Holztäfelungen versehen. An den langgestreckten Raum der letzteren schließt sich dem Hofe zu noch ein Erker an, mit einem weißen gotischen Rippengewölbe überdeckt, der für Stammgäste bestimmt ist, die von dem Erkerfenster das Getriebe der kommenden und gehenden Gäste und das Leben im Hofe selbst beobachten können.

Alle drei Bauteile, der Mittelraum, die Weinstube und die Bierstube stehen durch große gotische Bogen mit dem Mittelhof in Verbindung. Die Bogen können bei günstiger Witterung geöffnet werden, so daß dann der gesamte Wirtschaftsbetrieb scheinbar in einem einzigen großen Raume sich vollzieht. Um aber auch einen großen Massenandrang bei ungünstigem Wetter bewältigen zu können und namentlich

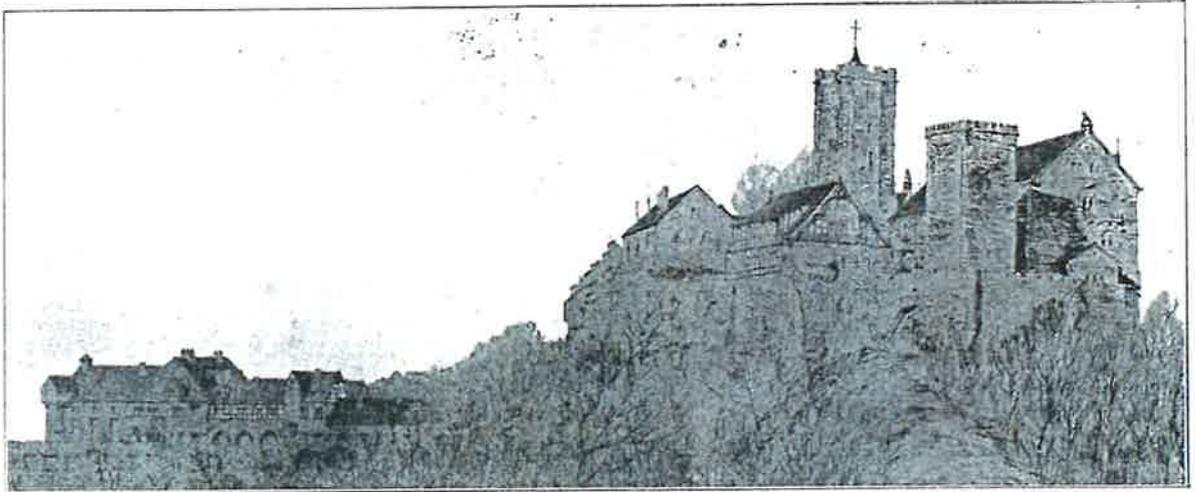


Abb. 11. Vorentwurf für den Gasthof. Ansicht von Südwesten.

auch um die Abhaltung von Kongressen und Versammlungen auf der Wartburg möglich zu machen, wie es den immer wieder geäußerten Wünschen zahlreicher wissenschaftlicher und anderer Körperschaften entspricht, ist dem schon geschilderten Raum noch ein mächtiger zweistöckiger Saal angegliedert worden, der in der Mittellängsachse des ganzen Gebäudes in gerader Richtung hinter dem Haupteingang sich auf die äußerste Spitze des Felsens vorstreckt.

Der Saal hat eine Länge von 20 m und eine Breite von  $10\frac{1}{2}$  m. Eine niedrige Holztäfelung umzieht die Wände, die, von hohen zweiteilig übereinander angeordneten Fenstern durchbrochen, einen außerordentlich hellen und freundlichen Eindruck machen. Die Anordnung einheitlicher hoher Saalfenster ist vermieden, um im Äußeren nicht ein Motiv erscheinen zu lassen, das durch seine Größe den Maßstab der Wartburg beeinträchtigt hätte. Die Decke des Saales wird durch schwere Holzbalken getragen, die als sichtbare Teile der über dem Saal tatsächlich vorhandenen Dachkonstruktion dieser auch im Innern des Gebäudes einen künstlerischen Ausdruck geben.

Die Wände des Raumes sind von der Meisterhand des bekannten Straßburger Malers Leo Schnug mit köstlichen, gotisierenden Malereien geschmückt. Die gesamte Malerei ist ganz freihändig, ohne irgendwelche vorhergehende Skizzen oder Kartons direkt auf die Wand selbst aufgetragen worden, wodurch allein es möglich war, diese glänzende Dekoration in der zur Verfügung stehenden, außerordentlich kurzen Zeit fertigzustellen, ohne in banale und alltägliche Dekorationsformen zu verfallen, eine Arbeitsweise, die freilich nur einem hochbegabten Meister glücken kann.

Wie sehr sie den künstlerischen Wert und die Frische der Dekoration erhöht, wird sich jeder Sachverständige selbst sagen können.

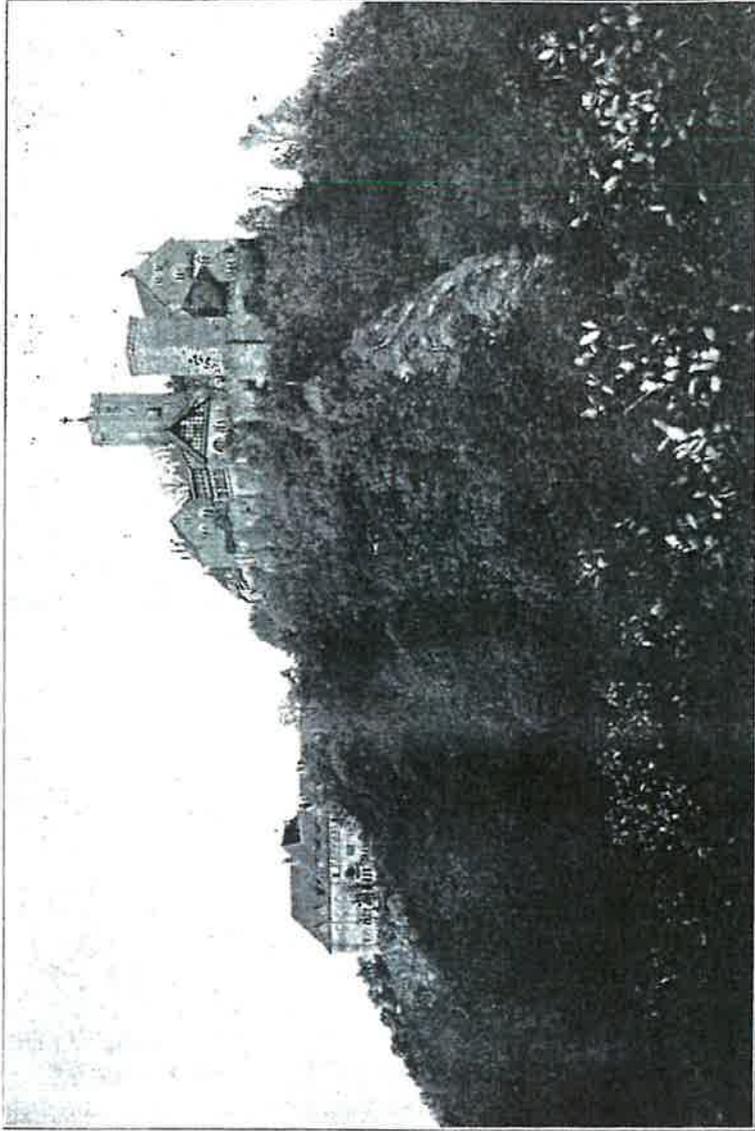


Abb. 12. Die Wartburg mit dem neuen Galhof. Ansicht von Südwesten.



Abb. 13. Eingang zum Gasthof.

Diesen großen Räumen für den Fremdenverkehr schließt sich im Erdgeschoß, und zwar an der Seite links von dem Eintretenden nach Süden zu eine ganze Reihe von Wirtschaftsräumen an, die keinen direkten Zusammenhang mit der Küche zu haben brauchen. Es sind darunter vor allem zu nennen ein Postamt, eine Verkaufsstelle für die Eintrittsarten zur Wartburg mit den notwendigen Nebenräumen zum Aufenthalt der Wartburg-Führer und der Postbeamten, ferner eine große Waschküchen-Anlage, eine Werkstätt und ein besonderes Abortgebäude. Diese Räume sind zum Teil in einem niedrigen langen Anbau um einen Nebenhof, getrennt von dem eigentlichen Kneiphof, gruppiert.

Über dem eben beschriebenen Erdgeschoß nun sind im ersten Stock die Gastzimmer angeordnet.

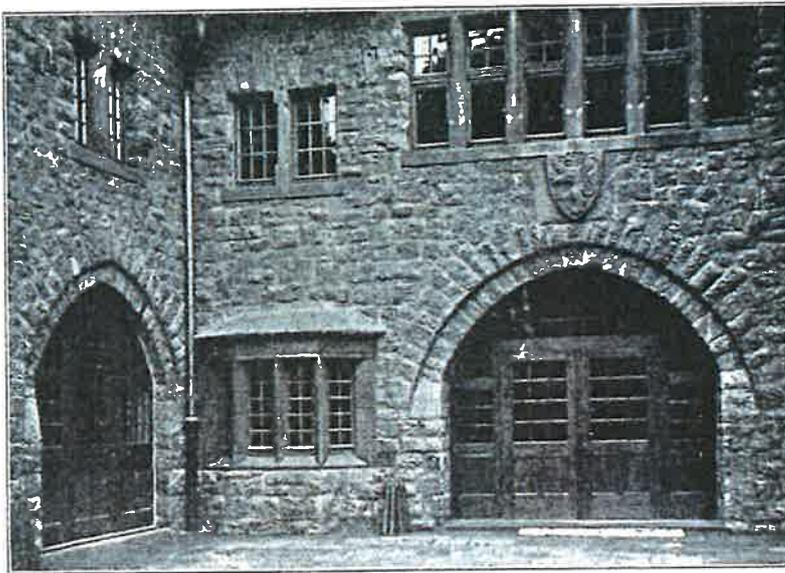


Abb. 14. Eingang zu den Gasträumen und Erkerfenster der Kneipstube.

Der große Saal steht mit dem Mittelraum durch 2 große Doppeltüren und durch eine weitere Doppeltür mit der Halle neben der Bierstube in Verbindung, hat außerdem einen Ausgang nach den drei verschiedenen Terrassen und zeigt auf halber Höhe an der einen Querseite im ersten Stock eine breite Galerie, die bei Festlichkeiten für eine Musikkapelle oder für Sängerschöre Platz bietet. Die Bewirtschaftung auch dieses Saales wird von derselben großen Speisenausgabe besorgt, von der aus die gesamten übrigen Räume bedient werden, und die — zwischen den beiden großen Eingangstüren angeordnet — mit dem Saal durch Schalteröffnungen in direkter Verbindung steht.

Um sie vor dem Lärm zu schützen, der unfehlbar mit dem Betriebe eines großen Gasthauses verbunden ist, und um ihnen die schöne Aussicht unbeschränkt zuteil werden zu lassen, sind ihre Fenster sämtlich nach der Außenseite gelegt, während an dem Kneiphof entlang sich die Korridore hinziehen.

Die Fremdenzimmer sind nicht altertümlig, sondern in behaglichen modernen Farben und Formen gehalten, mit freundlichen weißen Fenstern und Türen versehen. Insbesondere ist Wert darauf gelegt, daß eine Anzahl der Schlafzimmer in direkter Verbindung mit Badezimmern steht. Es können auch einzelne Zimmer,

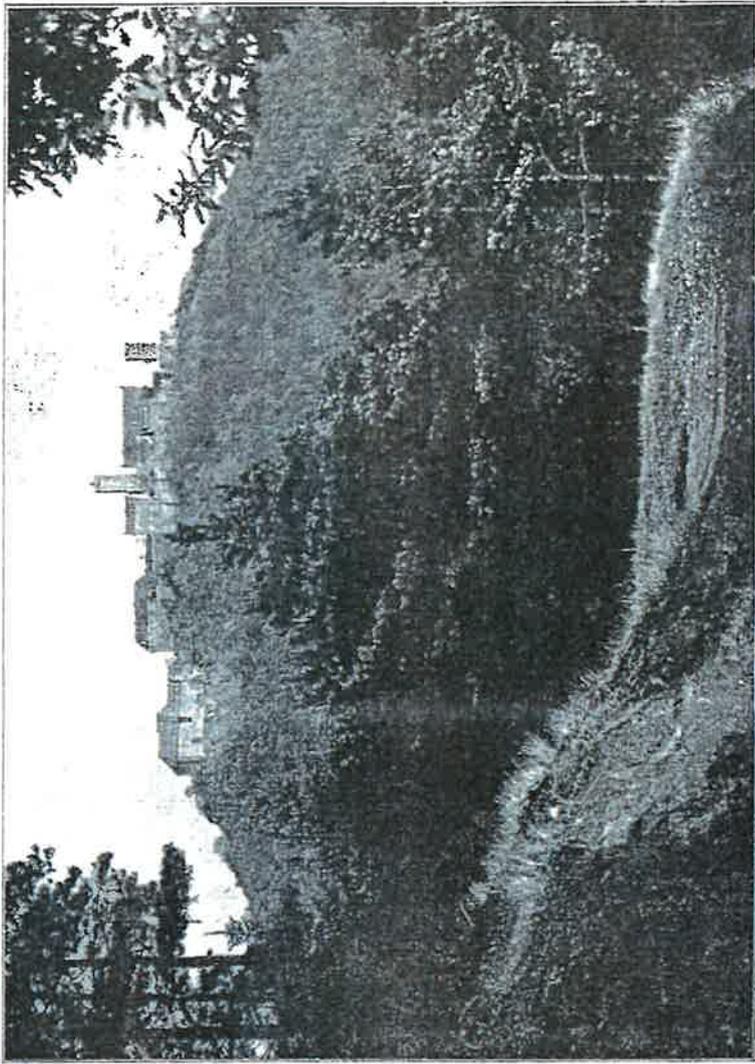


Abb. 15. Die Wartburg mit dem neuen Schloss. Ansicht von Westen.

wie Wohnzimmer, Schlafzimmer und Bad, zusammen vermietet werden. Auch Zimmerfernsprechstellen für auswärtige Gespräche sind vorgesehen.

In der Mitte ist als einziger Raum nach dem Hofe zu ein Frühstückszimmer für die Wohngäste angeordnet, wiederum unmittelbar an dem Zentralaufzuge gelegen, der von der Küche aus alle Teile des Hauses mit Speisen usw. versieht. Auch dieser Frühstücksraum hat eine anspruchslose moderne Ausstattung erhalten.

Über dem ersten Stock, der zum Teil nach außen hin in Fachwerk ausgebaut ist, damit er sich dem nach dem Wirtshaus zu gelegenen Teile der Wartburg in der Formgebung möglichst anschließt, ist das ausgedehnte Dachgeschoß vorderhand nur zum geringen Teile ausgebaut, und zwar in den Giebeln des nordöstlichen Hofeisenflügels noch zu geräumigen Fremdenzimmern, auch Badestube, im übrigen zu zahlreichen Zimmern

für das notwendige weibliche Personal. Der Ausbau des großen Raumes über dem Saal sowie des südwestlichen Flügels über der Bierstube ist einer späteren Zeit vorbehalten, wenn sich ein Bedürfnis nach weiteren Fremdenzimmern erweist; deren Anlage wird ohne Schwierigkeiten durchzuführen sein.

Das Rüchengeschoß ist für den Besucher der Wirtschaft unsichtbar.

Der Kneiphof ist nur zum Teil unterkellert. Dagegen befinden sich unter den beiden Flügeln nach Südwesten und Nordosten sowohl wie auch unter dem Querflügel nach Nordwest zu und unter dem großen Saal und sämtlichen Terrassen Wirtschaftsräume, die Raum zur Erfüllung aller Anforderungen einer modernen Hotelwirtschaft bieten.

Zunächst liegt unmittelbar um die beiden elektrischen Fahrstühle in der Mitte des gewaltigen Baues, dessen ganze Größe eigentlich nur an dieser Seite in die Erscheinung tritt, eine weiträumige Anrichte, an die sich an der einen Seite, nur durch Glas Scheibenfenster getrennt, die große Kochküche, auf der anderen Seite die Kaffeeküche anschließt; neben letzterer befindet sich die Spülküche, neben der Kochküche die kalte Küche.

Unter dem Bier-Auschanz öffnet sich der Bierkeller. Weiter nach Norden zu liegen um einen großen Mittelraum der Reihe nach, wie der Grundriß es zeigt, die Annahmestelle für die rohen Lebensmittel

und der Puzraum für Gemüse, Geflügel usw., ein Raum für lebende Fische und deren Zubereitung, ein Weinkeller. In der Mitte des Baues ist eine große Kühlanlage hinter doppelten Türen und Mauern errichtet, nach Westen zu ein Vorratskeller für trockene Vorräte, wie Mehl und dergleichen. Daran schließt sich der Vorratsraum für Porzellan und Geschirr an, ferner ein Speiseraum für die Angestellten, dann die oben erwähnte Spülküche und die Kaffeeküche.

Unter dem verlängerten südwestlichen Flügel, in dem oben die Bierstube und die kleineren Wirtschaftsräume liegen, sind die Kellnerwohnungen (mit Badestube) eingerichtet, deren Fenster nach außen hin hoch über dem abfallenden Bergabhang liegen.

Alle Räume sind durch die großen Fensteröffnungen und durch die innere Teilung, die fast ausschließlich aus Glaswänden besteht, auf das vorzüglichste erleuchtet und auf das modernste mit Apparaten zum Kochen, Braten, Rostfeuerung, Spülen, Putzen und dergleichen eingerichtet.

Der ganze Bau wird dann durch eine abermals tiefer liegende Zentralheizung durchheizt, die in

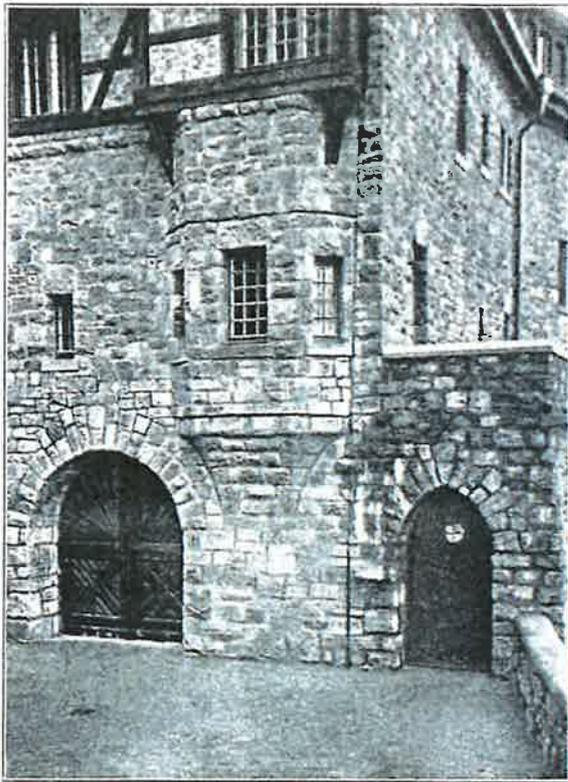


Abb. 16. Links Eingang zu den Stallungen, rechts Eingang zur Küche.

5 Systeme zerlegt ist, so daß je nach der Jahreszeit und nach dem Bedarf einzelne oder alle Teile des ausgedehnten Bauwerkes geheizt werden können.

Unter dem Gasthausflügel liegt ein Kohlenkeller und eine große Wagenremise, während vorn unter der Eingangsstraße sich der Pferdestall befindet.

Ein besonderer Zugang, der von dem eigentlichen Gasthofseingang vollständig getrennt ist, führt rechts vom Hauptwege zu den Keller- und Küchenräumen und ermöglicht eine ungehinderte Heranschaffung von Vorräten aller Art, Bierfässern und dergleichen.

Den Bau entwarf und leitete der Architekt Professor Bodo Ebhardt, örtlicher Bauleitender war der Architekt Paul Blumer. Weiter waren beteiligt als Maurermeister die Firmen W. Heerwagen, Herr und Georg Schröder, sämtlich in Eisenach, als Zimmermeister Arno Gunkel-Eisenach, als Dachdeckermeister A. Kaufmann-Eisenach, als Klempnermeister Max Müller-Eisenach, als Schlossermeister Otto Walthers-Eisenach.

Es waren als Unternehmer ferner beteiligt: die Mitteldeutsche Beton- und Eisenbeton-Baugesellschaft Eisenach für die Massivdecken, Adam Diroll-Dichtenfels als Steinmetzmeister, die Eisenacher Fensterfabrik Will & Oehring und die Eisenacher Türenfabrik Gust. Stein für die Lieferung der Fenster und Türen usw., die Firma Christ & Quack-Eisenach für die Holzpaneele nebst anschließenden Türen und Abschlüssen, H. Tischer & Sohn-Eisenach als Malermeister, Fr. Ludwigs Wwe.-Eisenach für die Stuck- und Rarzarbeiten, A. Rosenfeld & Co.-Berlin für die Fliesenarbeiten, O. Heher A. G.-Weimar für die Stab-Fußböden, H. Tischer & Sohn-Eisenach für die Linoleumbeläge, E. Linfenbarth-Eisenach für die elektrische Lichtanlage sowie für die Klingel-, Telephon- und Blitzschutzanlage, E. Höber-Eisenach für die Be- und Entwässerungsanlage, Gebr. Demmer A. G.-Eisenach für die Niederdruckdampfheizungs-, Warmwasserbereitungs- und Küchenanlage, Schäferlein & Wolfram-Frankfurt a. M. für die Speisen- und Bierkühlanlagen, Ed. Niemann-Eisenach für die Bierdruckanlage, H. Frost & Söhne-Berlin für die Lieferung der Beleuchtungskörper. Die Erd- und Sprengarbeiten wurden von der Firma B. Trichs-Eisenach ausgeführt.

Auf die Wirkung des Baues in künstlerischer Beziehung und auf seine Eingliederung in die Landschaft ist von besonderem Einfluß gewesen die zur Erreichung eines völligen Verwachsens mit dem Berge gewollte absichtliche Unregelmäßigkeit der ganzen Anlage. Zu dieser hat sich der Architekt entschlossen auf Grund der jahrelangen Beobachtungen an zahlreichen Burgbauten, deren glänzende Wirkung als Ergänzung und Bekrönung der Berglinien im Landschaftsbilde unbestritten ist, und deren schönheitsvolle Wirkung von keinem der in neuerer Zeit errichteten theoretisch regelmäßigen Bergdenkmälern auch nur entfernt erreicht werden konnte.

Es liegt in dieser absichtlichen Unregelmäßigkeit und ihrem Erfolge in bezug auf die künstlerische Wirkung des Baues, bei der Betrachtung aus der Ferne sowohl wie aus der Nähe zugleich ein Hinweis

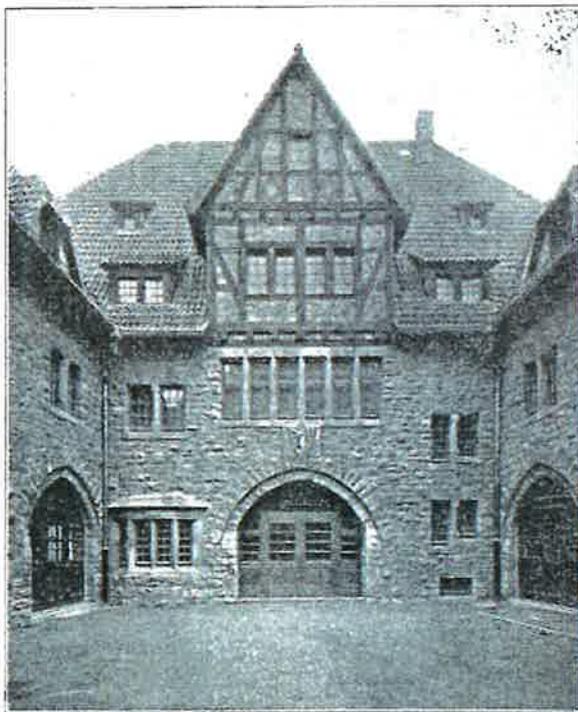


Abb. 17. Blick in den Kneiphof mit dem Haupteingang zu den Gasträumen.



Abb. 18. Die Weinstube.

mäßigen Bergspitze entstanden ist, und dieser Unregelmäßigkeit schließen sich die Formen des neuen Bauwerkes an.

Zu dessen guter Wirkung trägt weiter bei, daß diejenigen Teile des Baues, die viel Platz und große Fenster verlangen, im Keller liegen, wo sie durch den Baumwuchs an den Bergabhängen dem Auge völlig entzogen werden, so daß nur die oberen Geschosse sichtbar bleiben, die ganz schlicht, aber malerisch gestaltet worden sind durch unregelmäßige Anlage der Fenster, ganz wie der Bedarf sie in einzelnen Fällen verlangte. Die Farbe des Baues ist genau die des Berges und der Wartburg.

Angestrebt ist also jedenfalls eine möglichst vollkommene Lösung der praktischen Bedürfnisfrage in einer äußeren Form, die in keiner Weise anspruchsvoll neben den malerischen, gewaltigen und durch Alter, Sage und Geschichte geweihten Mauern der Wartburg hervortritt. Damit war natürlich dem Architekten die größte Entjagung bei der künstlerischen Durchbildung seines Baues und bei der Ausschmückung desselben aufgezwungen.

So ist denn auch z. B. an dem ganzen Äußeren des Baues nicht ein einziges „Ornament“ verwendet.

Die Wirkung ist vielmehr nur durch eine künstlerisch wohlthuende Gruppierung der Massen zu erreichen gesucht worden.

Freilich auch in die Lösung einer so bescheidenen Aufgabe, wie den Bau eines Gasthofes, kann der Künstler tiefere Gedanken legen, und schöne sinngemäße Gestaltung wird hier sicher ebenso zur Erziehung der Menschenmassen, die dort verkehren, beitragen, wie die edlen Formen manchen größeren Monumentalbaues, der die Menschen zu idealeren Zwecken in seinen Mauern vereinigt.

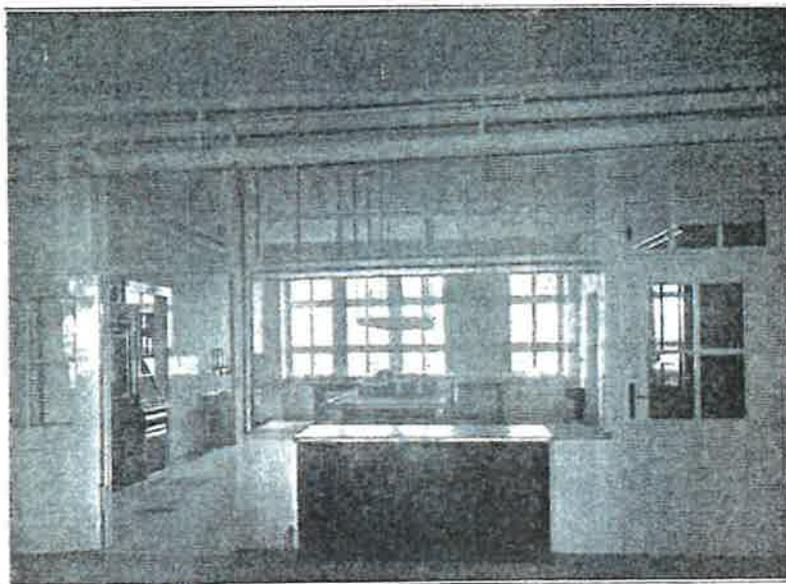


Abb. 19. Blick in die Küche.

